

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 20 (1913)
Heft: 39

Artikel: Venezia
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 26. Sept. 1913. || Nr. 39 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold
Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hüllich, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den
Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an H. Haafenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Verbandspräsident des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Leich, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer
Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Venedig. — Pfadfindertum und Seelsorge. — Achtung! — † Georg Anton Bächtiger,
Göschau, St. G. — Warum wir für Esperanto eintreten, und wie wir uns seine Einführung
denken. — Wargauerbrief. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Venedig.

Venedig ist eine tiefe, tiefe Nacht, in ewig heiliger Feiertagsstim-
mung. So schrieb ich unter der Macht des ersten Eindruckes an einen
Freund.

Es war am 1. September, als unser Zug von Verona und Padua
kommend, über die Laguna Véneta in Venedig einfuhr. Gen Abend
eines prächtigen Sommertages. Als ich mit dem Nachtschnellzug von
Luzern abreiste, regnete es in Strömen; jenseits der Alpen war das
schönste Meerwetter. Man hatte gesagt, ich solle erst bei Sonnenunter-
gang Venedig zu erreichen suchen. Ich stieg deshalb in Padua aus, um
u. a. S. Antonio einen Besuch abzustatten. Dabei stieß ich in der
Grabkirche auf ein Gemälde — die meisten stammen aus dem 15. und
16. Jahrhundert —, das einen tiefen Eindruck auf mich machte: in der
Brust eines harten Mannes wird nach dessen Tode statt des Herzens
ein Stein gefunden. Lange sann ich über das finnlige Bild nach; die
Glossen hierzu möge sich der Leser selbst machen.

Die große goldene Sonne warf vom fernen Westen ihre letzten Strahlen über die Lagunenstadt. Vereint mit einem österreichischen Offizier (im Zivil), den ich kurz vor der Einfahrt kennen gelernt, ging's mit einer typischen Gondel durch den Kanal Grande, der großen Haupt-(Wasser)-Straße Venedigs. Welch' lebhaftes Treiben! Dampfer und Dampferchen, Gondeln und Barken, alle in wirrem Durcheinander, und doch so sicher und zielbewußt fahren sie dahin. An 200 malerische alte Adelspaläste, meist aus dem XIV.—XVIII. Jahrhundert ziehen an unsern Augen vorüber. Der Gondoliere ruft: Loretan. Ein herrlicher Palast, wohl einer der schönsten Venedigs. An der Außenseite steht das Motto „non nobis“. In diesem Gebäude starb am 13. Februar 1883 Richard Wagner. Ich erinnere mich, einmal eine Inhaltsangabe eines neuen Romans des italienischen Weltberauschers Gabriele d'Annunzio gelesen zu haben, der sich in der Hauptsache hier abspielt. Weiter: Fondaco dei Tedeschi (jetzt Hauptpostamt), einst Kaufhaus und Herberge der deutschen Kaufleute im Mittelalter. Dann: Ponte di Rialto, eine eigenartige, ganz aus Marmor gebaute Brücke aus dem 16. Jahrhundert, 48 m lang und 22 m breit. Dieser gewaltige Steinbogen war jahrhundertlang die einzige Brücke, die den Kanal überführte.

Doch was will ich Venedig beschreiben; es ist dies so oftmals geschehen: vor, durch und nach Göthe. Alle haben soviel Schönes zu sagen gewußt: von der herrlichen Markuskirche und dem einzigartigen Markusplatz, von dem berühmten Dogenpalast — einer der schönsten nicht nur Italiens, sondern aller Länder — und der reichen Accademia di Belle Arti (Tizian, Veronese!) und des Museo Civico u. s. w., — daß es wohl unnütz wäre, hierüber noch weitere Worte zu verlieren.

Ein paar Eindrücke seien dem Leser doch nicht vorenthalten; sie sind auch ganz anderer Art.

Teils um das Volksleben, teils um den echt venezianischen Volks- oder Naturgesang kennen zu lernen, wanderten wir eines Abends durch entlegene Stadtviertel. Die Leute lagen müßig vor ihren Häusern oder auf dem „Campi“ herum und fristeten da bis spät in die Nacht hinein ein sorgenfreies, gemüthliches Leben. Die Kinder spielten, Jünglinge und Jungfrauen schäkerten, die Weiber klatschten und tratschten, und die Männer — sangen oder unterhielten sich ebenso in lautesten Tönen. Alle massen die fremden Eindringlinge von oben bis unten und machten sich oft über sie lustig; in der Regel bogen wir da schnell wieder um die Ecke. Auf einmal waren wir „Hans im Haag“; das Sträßchen ging aus, bezw. es führte nicht mehr weiter. Was tun? Umkehren. Wir kamen bald zu einer raffigen, offengebauten Spelunke. Der Wirt kam

uns auf halbem Wege entgegen und lud uns ein, vor seinem guten Wein zu trinken. Als die bereits anwesenden paar Gäste augenblicklich noch ein Lied anstimmten, da ließen wir es uns nicht zweimal sagen. „Hier ist gut sein,“ sagte ich zu meinem Kameraden und setzten uns an ein eigenes Tischchen, aber in der Nähe der Sangesbrüder. Nun stieg ein Lied nach dem andern, und auch eine „Kerze“ nach der andern. Alles echt italienische, von der Kultur sozusagen noch unbeleckt Volksliedchen, darunter wahre Perlen südländischer Muse. Lange hörten wir den süßen Gesängen zu, spendeten auch einige Flaschen Chianti; als aber die Leute immer aufdringlicher wurden, sich gar zu uns hinsetzten, da fanden wir es an der Zeit, uns zu verabschieden. Felice notte, Signori! „Grazie, Signori! Grazie, Signori!“ tönte es aus jedem Munde.

Es ist durchaus nicht ratsam, zur Nachtzeit in Venedig überall die Nase hinzustecken. Zu Zweien hat's keine Gefahr. Immerhin ist Vorsicht geboten.

Auf der Rückkehr von diesem seltsamen Gang ließen wir uns wiederum eine halbe Stunde durch den Kanal Grande stoßen. Es war nach 12 Uhr. In gespensterhaftem Weiß erglänzten die Marmorwände der Palazzi. Die Gondel huschte wie ein schwarzer Schatten über die schimmernden Wasser dahin. Da auf einmal Klang's wie Engelstimmen ans Ohr: eine melodische Barcarole, gesungen von zarten Oberstimmen, unter Begleitung zweier Mandolinen. Wie aus einer andern Welt! Aber auch dieser Gesang verstummte; dann wurde es stille, stille — Nacht. In einem nahen Kirchturm schlug die Glocke ein Uhr. —

An andern Abenden wohnte ich dem Konzerte bei, die venezianische Truppen unmittelbar vor der Piazzetta auf dem Meere veranstalteten. Diese hatten mehr kunstgemäßen Charakter, und ich kam also nicht auf meine Rechnung.

Der alte echte venezianische Volksgesang hat mit dem Schweizerischen das gemein, daß die II. Stimme zur I. sich gerne in Terzen und Sexten fortbewegt. Vorübergehende Quinten kommen nie vor, wohl aber nicht selten Oktavengänge. Der Venezianer liebt langsam getragene Melodien (Kantilenen), die er mit hübschem Vibrato singt. Bei größern melodischen Sprüngen weiß er ein geschmackvolles Portamento anzubringen. Rhythmisch kommen in diesem südlischen Naturgesang die Fermaten (trill.) recht häufig vor; in der Regel folgt dann darauf ein bewegteres Tempo (Allegro). Der venezianische Natursänger legt schließlich auf den Vortrag viel größeres Gewicht als gewöhnlich der Schweizer Volksänger. Er ist eben Italiener. —ss—, S.